



6. September 2018

„Erinnerungsort an Opfer des Attentats von 72 wird gut angenommen – Erinnerungsort im Olympiagelände soll in Besuchsprogramme in München eingebunden werden“

**Bayerns Antisemitismusbeauftragter Spaenle und Israels Generalkonsulin Simovich zum ein-jährigen Bestehen des Gedenkort an die Opfer des Terroranschlags bei Olympia 1972 – Gedenkort noch stärker ins Bewusstsein rücken – Planungen für Bayerisch-Israelisches Jugendwerk**

MÜNCHEN. „Wir dürfen die elf israelischen Sportler und den bayerischen Polizisten, die 1972 Opfer des Anschlags palästinensischer Terroristen auf die heiteren Olympischen Spiele von München geworden sind, nie vergessen. Der Erinnerungsort am Kolehmainenweg trägt zu dem Gedenken an diese Menschen nachhaltig bei. Er soll aber noch stärker ins Bewusstsein gerückt werden. Er soll bei Besuchen der Stadt München fest in das Besuchsprogramm und auch bei Exkursionen von Schulen ins Olympiagelände verstärkt eingebunden werden.“ Dies betonte der Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe Dr. Ludwig Spaenle bei einem Pressegespräch mit der israelischen Generalkonsulin Sandra Simovich – ein Jahr nach Eröffnung des Erinnerungsorts. Diese war im Beisein von Bundespräsident Steinmeier, Israels Staatspräsident Rivlin durch Horst Seehofer und Ludwig Spaenle in ihren damaligen Funktionen als Ministerpräsident und Kultusminister erfolgt. Dr. Spaenle informierte zudem über Vorarbeiten für ein Bayerisch-Israelisches Jugendwerk. Ende September will er mit Vertretern von Ministerien und Bayerischem Jugendring die Pläne konkretisieren.

Generalkonsulin Sandra Simovich: "Es freut mich sehr zu hören, dass der Erinnerungsort in die Besuchsprogramme für offizielle Gäste in München aufgenommen werden soll. Für Israelis ist er bereits fester Bestandteil jedes München-Besuches – für unsere offiziellen Gäste, aber auch für einfache Touristen. Dieser Ort bewegt uns und ist von enormer Bedeutung für uns Israelis. Er gibt den Opfern, den 11 israelischen Sportlern und dem bayerischen Polizisten, ein Gesicht und erzählt von den Menschen hinter den Namen. Denn es waren Ehemänner, Väter, Sohne, die durch diesen schrecklichen Akt des Terrors aus dem Leben

gerissen wurden.

Leider sind Gewalt und zunehmende Radikalisierung auch heute noch sehr aktuell, der Erinnerungsort nimmt hier eine wichtige Bildungsfunktion ein. Die Offenheit dieses Erinnerungsortes lädt ein sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, einander zu begegnen und für die Zukunft zu lernen. So stelle ich mir eine gelungene Erinnerungsarbeit vor."

Der Gedenkort am Lindenhügel im Olympiagelände sei nötig, so Ludwig Spaenle, um stärker als bisher an die getöteten israelischen Sportler und den bayerischen Polizisten zu erinnern, den terroristischen Anschlag darzustellen und ihn auch für Besucher im 21. Jahrhundert in die Zeit einzuordnen. Dr. Spaenle: „Wir wollen den Opfern im öffentlichen Bewusstsein ihre Persönlichkeit wieder geben.“

Dr. Spaenle betonte mit Blick auf die Erinnerungsarbeit: „Es geht mir bewusst um geschichtliches Erbe als Ganzes. Erinnerungsarbeit darf sich nicht allein auf die menschenverachtende Zeit von 1933 bis 1945 beschränken. Sie muss z. B. auch 1972 umschließen und sie muss neue Wege einschlagen. Der Erinnerungsort ist ein wichtiges Element dabei: Sein Konzept als offener Erinnerungsort und nicht als Museum hat sich bewährt. Viele Menschen, die durch das Olympiagelände gehen, nehmen den ‚Einschnitt‘ im Lindenhügel wahr. Sie treten vor die biographischen Tafeln der Opfer hin, sie schauen sich die Präsentation auf dem 12 Meter breiten Screen an. Sie nehmen auf den Stufen zum ‚Einschnitt‘ Platz und halten inne.“

Für Dr. Spaenle trägt der Erinnerungsort im Kolehmainenweg im Münchner Olympiapark berechtigt den Titel „Einschnitt“, zunächst für die elf israelischen Sportler und den bayerischen Polizisten, die unmittelbar zu Opfern des terroristischen Attentats wurden. Auch für ihre Angehörigen, für die Jüdinnen und Juden, die den Antisemitismus als Akt gegen sich selbst deuten müssen, für die Teilnehmer an den zunächst fröhlichen Olympischen Spielen 1972 und deren Ausrichter und damit auch für die Landeshauptstadt München, den Freistaat Bayern und die Bundesrepublik Deutschland als Gastgeber.

### **Bayerisch-Israelisches Jugendwerk sinnvoll – Planungen werden konkreter**

Mit Blick auf eine erfolgreiche Erinnerungsarbeit will der Antisemitismusbeauftragte Spaenle Weichen für die Zukunft stellen: „Ich rege dazu an, ein Bayerisch-Israelisches Jugendwerk ins Leben zu rufen. Die Begegnung der jungen Menschen aus Bayern und Israel wird die Grundlage für intensive Beziehungen und eine Freundschaft zwischen beiden Ländern in Zukunft legen und macht Erinnerungskultur lebendig.“ Noch im September wird er Vertreter der

entsprechenden Ministerien und des Bayerischen Jugendrings zu einem Runden Tisch einladen.

### **Zur Entstehung des Gedenkorts:**

In einem konkurrierenden Verfahren von Architektur- und Gestaltungsbüros 2014 auf der konzeptionellen Vorlage von Werner Karg vom Bayerischen Kultusministerium, Bernhard Purin vom Jüdischen Museum München und Dr. Jörg Skriebeleit von der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg hatte eine Jury unter Vorsitz der Professorin Barbara Holzer den Entwurf „Einschnitt“ von Brücker & Brückner Architekten aus Tirschenreuth als Siegerentwurf prämiert. Das Verfahren lief in Abstimmung mit dem Israelischen Generalkonsulat und den Angehörigen der Opfer. Der Entwurf wurde dann bis 2017 am westlichen Lindenhügel im Olympiapark realisiert. An den Kosten für den Erinnerungsort, gut 2,35 Millionen Euro, beteiligen sich: der Freistaat Bayern, die Bundesrepublik Deutschland, die Landeshauptstadt München, das Internationale Olympische Komitee, der Deutsche Olympische Sportbund und die Foundation for Global Sports Development.

### **Zur Geschichte des Attentats**

Am 5. September 1972 waren acht Mitglieder der palästinensischen Terrororganisation „Schwarzer September“ in das Olympische Dorf eingedrungen. Sie hatten im Haus Connollystraße 31 elf israelische Sportler als Geiseln genommen. Zwei Sportler, die sich gegen die Terroristen zur Wehr zu setzen versuchten, wurden noch in der Connollystraße ermordet. Die deutschen Sicherheitsbehörden brachten Terroristen und Geiseln unter dem Hinweis, sie von dort nach Kairo ausfliegen zu lassen, nach Fürstenfeldbruck. Die weiteren neun israelischen Geiseln und ein bayerischer Polizist kamen beim Befreiungsversuch auf dem Flughafen von Fürstenfeldbruck ums Leben.

Die Opfer des Attentats von 1972 sind: David Berger, Ze'ev Friedmann, Yossef Gutfreund, Eliezer Halfin, Yossef Romano, Amitzur Shapira, Jacob Springer, Kehat Shorr, Mark Slavin, André Spitzer und Moshe Weinberg sowie Anton Fliegerbauer.

L. Unger, Tel. 01738632709